



## Blickpunkt

# FITTICHZIEGEL IN HESSEN VOM WERT HISTORISCHER DACHEINDECKUNGEN

Cornelius Hopp

*Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen sind die vereinzelt noch im Bestand zu beobachtenden Eindeckungen mit handgestrichenen Hohlpfannen in einem eigentümlichen Format und spezifischer regionaler Verbreitung. Sie geraten gerade jetzt wieder vermehrt in den Fokus, wo ein gesteigertes Interesse an Fotovoltaikanlagen die Frage der Denkmalverträglichkeit berührt und noch einmal verdeutlicht, dass die Dachflächen als ›fünfte Fassade‹ von wesentlicher Bedeutung für das Erscheinungsbild eines Hauses sind.*

### FITTICHZIEGEL ALS SONDERFORM DER HOHLPFANNE

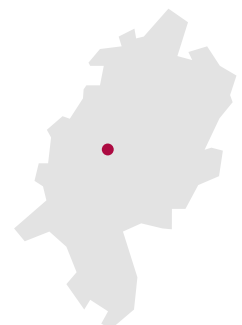
Während sich in den nördlichen Landkreisen Hessens unter den historischen Ziegelformen vorwiegend Hohlpfannen mit klassischer S-Form, teilweise Biberschwanzeindeckungen, bisweilen Kremp- oder Brettziegel finden lassen, gibt es insbesondere im Osten des Landes, im Vogelsbergkreis, im Landkreis Hersfeld-Rotenburg und im Landkreis Fulda, vereinzelt Fittichziegel, die auch in Thüringen vorkommen und im Norden Frankens als Rinneziegel bezeichnet werden (Abb. 1–2). Sie sind vergleichsweise schmal, dafür aber länger in der Form. Charakteristisch sind die geschwungene Kehle links und der rechterhand ausgebildete platte Steg, der sich nach unten tendenziell verbreitert, seltener parallel geführt ist und als Kremp – wie der Flügel eines Vogels – den danebenliegenden Ziegel überdeckt. Zeugnisse der frühen Fotografie legen nahe, dass diese Ziegel noch bis ins frühe 20. Jahrhundert eine große Verbreitung besaßen

und bisweilen als ortsbildprägend gelten konnten – wie dieser Straßenzug aus Lauterbach im Vogelsbergkreis zeigt (Abb. 3).








Die handgestrichenen Ziegel weisen durch die Verwendung lokaler Tonvorkommen sowie ihre Herstellung im Feldbrandverfahren ein breites Farbspektrum auf, das von unterschiedlichen Rottönen über Nuancen ins Gelb, Braun oder bisweilen sogar Blau reicht. Auf den Dächern ergibt sich so ein lebendig-bewegtes Bild mit bunter Farbigeit. Die ungleichmäßig geformten Ziegel wurden mit Kalkmörtel verstrichen oder mit Strohputz abgedichtet, was regelmäßige Instandhaltungsarbeiten oder Schwierigkeiten bei der Feuersicherheit zur Folge hatte.

Mit Bestrebungen, den Brandschutz seit dem frühen 19. Jahrhundert gesetzlich zu regeln, einerseits und der zunehmenden industriellen Fertigung von Dachziegeln ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts andererseits kam es zu einer Normierung der Fabrikation hinsichtlich Form, Technik und Material, womit Herstellung, Transport und Verarbeitung im Baugewerbe rationalisiert wurden. Die Folge war der sukzessive Verlust der historisch einst gegebenen Vielfalt von Dachziegelformen und -farben, an deren Stelle nunmehr genormte Produkte traten, die für die Altbauinstandsetzung und insbesondere die Denkmalpflege keinen befriedigenden Ersatz darstellen können. Die einst verbreiteten Fittichziegel sind heute nur schwer zu bekommen, entweder als Altmaterial in Wiederverwendung oder als serielle und gleichförmige Neuanfertigung auf Vorbestellung bei einem der wenigen Hersteller.

**Abb. 1:**  
Bad Hersfeld-Sorga  
Solzer Höfe 1  
Foto: C. Hopp, LfDH



## Historische Dachziegelformen

	Sandstein/Sollingplatten
	Schiefer
	Betonraute
	Biberschwanz
	Hohlziegel
	Krempziegel
	Grossalmeröder Ziegel

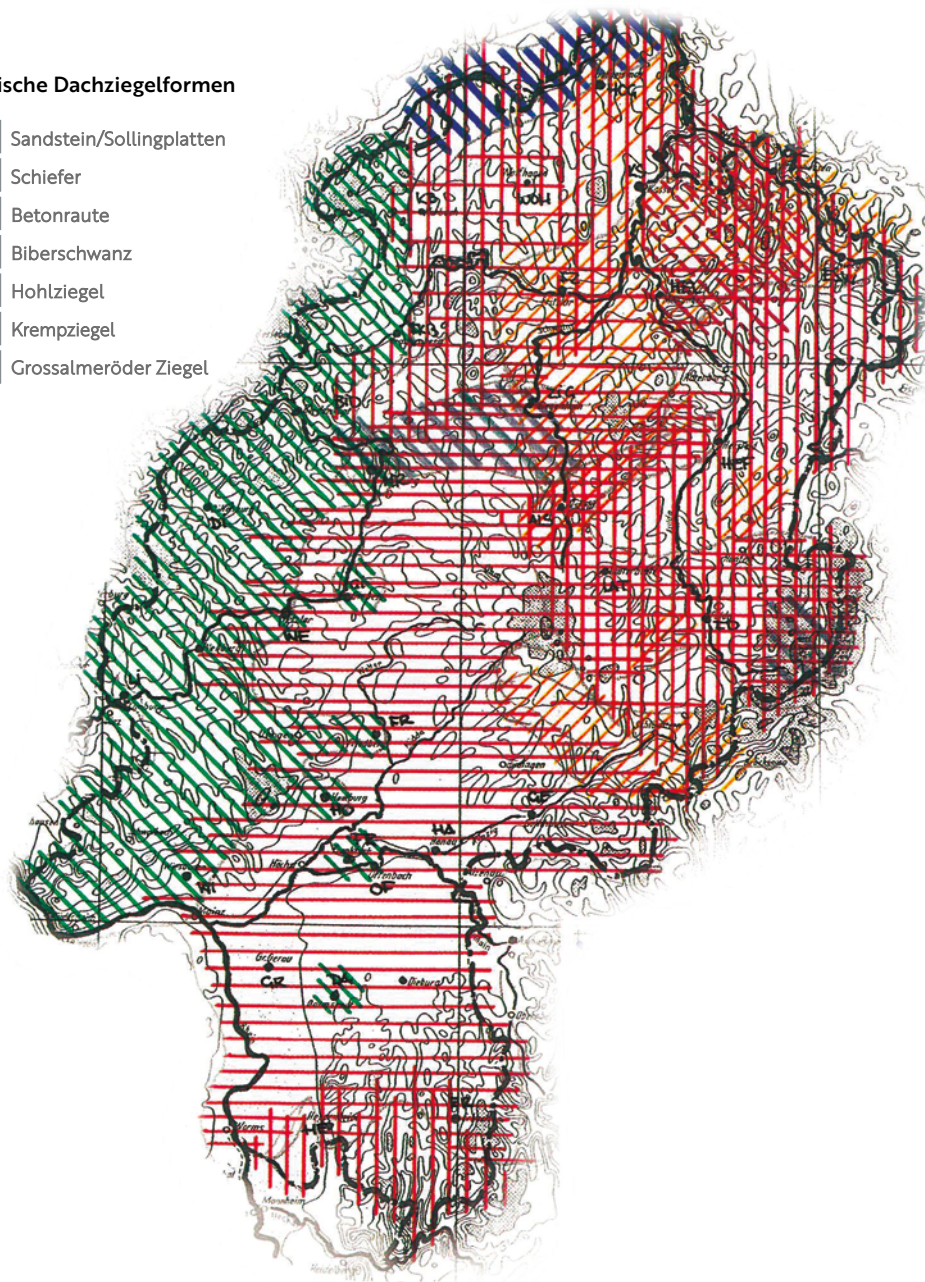


Abb. 2:  
Verbreitung  
historischer Dachziegel-  
formen in Hessen,  
Stand 2006

Grafik: W. Korn, LfDH

### ÜBERSEHEN UND VERKANNT

Umso wichtiger ist daher das Erkennen denkmalwerter Eindeckungen im Bestand, um die Beteiligten für deren Erhalt – wenigstens noch in einigen exemplarischen Fällen – überhaupt erst sensibilisieren zu können. Liest man die entsprechenden Bände der Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland aufmerksam, so wird deutlich, dass die Denkmalerfassung und -ausweisung in den oben genannten Landkreisen den Aspekt der Eindeckung oft vernachlässigt, zumindest nicht deutlich genug auf die Besonderheiten hingewiesen hat. Gleiches gilt für

die dreibändige Publikation Dörfer in Hessen, in der die Autoren durch Fotos und Zeichnungen diese Ziegelform zwar durchaus zeigen, im Text aber immer nur unspezifisch als Hohlpfannen, vereinzelt auch mit der nicht gebräuchlichen Bezeichnung ›Langziegel‹ angesprochen wird. In dem 2006 in zweiter Auflage erschienenen Bauberater Dach und Dachlandschaften in Hessen blieben die Fittichziegel unberücksichtigt (Abb. 2). Eigentümerinnen und Eigentümer sowie Denkmalschutzbehörden fehlt somit oft der entscheidende Hinweis, den der vorliegende Beitrag geben möchte.



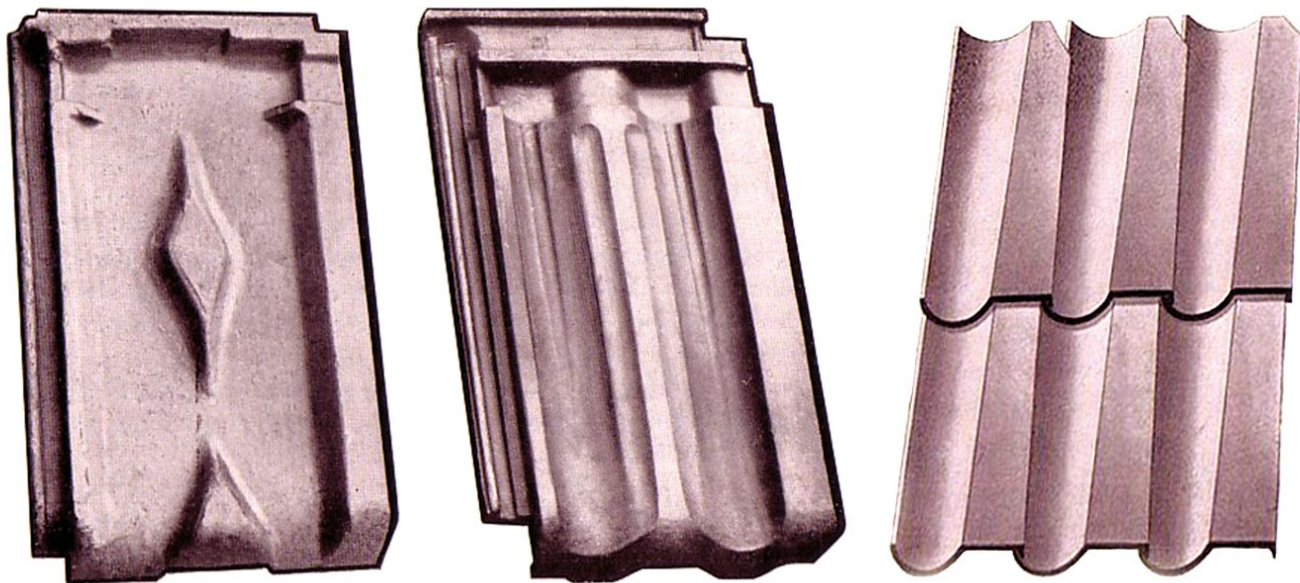
**Abb. 3:**  
Lauterbach,  
Hainigstraße  
Foto: Bildarchiv LfDH,  
Marburg

### HISTORISCHER HINTERGRUND

Geschichtlich relevant sind unter den nachantiken Ziegeln Krempziegel (11. Jahrhundert), Biberschwänze (14. Jahrhundert) sowie die s-förmig geschwungene Hohlpfanne (um 1450/1500). Regionale Normierungen führten im 16./17. Jahrhundert zur landschaftsgebundenen Ausbildung und Verbreitung charakteristischer Ziegelformate, die dann im 19. Jahrhundert eine kurze Blütezeit der kleinen Landziegeleien zur Folge hatte. Schon früh wurden die Weichen in zwei entscheidende Richtungen gestellt: 1840 erfolgte die Entwicklung des Betondachsteines in Staudach

(Oberbayern), der im 20. Jahrhundert weite Verbreitung erfuhr; 1841 erzielten die Gebrüder Gilardoni in Altkirch im Elsass mit dem Herzfalsziegel eine wichtige technische Neuerung durch die Verfaltung.

Das Zeitalter der Industrialisierung führte schließlich zum unvermeidlichen Ende der manuellen Produktion im Handstrichverfahren mit dem immer wieder neu einzurichtenden Feldbrand, der für Mauerziegel noch etwa bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert anzutreffen war: 1858 erfolgte die Patentierung des Ringofens durch Hoffmann & Licht und revolutionierte den Brand von Ziegeln, 1863



**Abb. 4:**  
**Verfalzter Herzziegel**  
 Carl Ludowici, Falz-  
 ziegelwerke. Prospekt  
 Z1 1927, S. 2–3  
 Grafik: Digitalisat:  
 Dachziegelarchiv,  
[http://dachziegelar-  
 chiv.de/seite.php?sei\\_  
 id=1092](http://dachziegelar-<br/>
  chiv.de/seite.php?sei_<br/>
  id=1092)

**Abb. 5:**  
**Doppelmuldenfalz-  
 ziegel Z 1**  
 Carl Ludowici, Falz-  
 ziegelwerke. Prospekt  
 Z1 1927, S. 2–3  
 Grafik: Digitalisat:  
 Dachziegelarchiv,  
[http://dachziegelar-  
 chiv.de/seite.php?sei\\_  
 id=1092](http://dachziegelar-<br/>
  chiv.de/seite.php?sei_<br/>
  id=1092)

**Abb. 6:**  
**Z 4 Fittichziegel**  
**Louis F. Friedrichs,**  
 Dampfziegelei und  
 Dachziegelwerke  
 (Friedrichs Gotha).  
 Katalog um 1915, S. 17  
 Grafik: Digitalisat:  
 Dachziegelarchiv,  
[http://dachziegelar-  
 chiv.de/seite.php?sei\\_  
 id=3359#grossbildview](http://dachziegelar-<br/>
  chiv.de/seite.php?sei_<br/>
  id=3359#grossbildview)

folgte die Einführung der liegenden Schneckenpresse zunächst für Backsteine, woraufhin bereits 1867 auch eine erste Maschine zur Herstellung von gepressten Falzziegeln entwickelt wurde und ab 1870 erhöhte nunmehr die in den Ziegeleien eingesetzte Dampfmaschine den Takt der Produktion.

Ein Beispiel dafür ist der 1881 durch die Firma Carl Ludowici aus Jockgrim in der Südpfalz patentierte Doppelmuldenfalzziegel Z1, der häufig als ›Scheunenziegel‹ verunglimpft, aber ebenso an anspruchsvollen Villenbauten im städtischen Kontext anzutreffen ist (Abb. 4–5). Dieser begründete den Siegeszug moderner Ziegel und Dachsteine, die mithilfe des Falzes beim Übereinanderlegen durch gesteigerte Windsogsicherheit und Wasserableitung Vorteile versprachen. Es gibt heute Ortschaften in Hessen, bei denen trotz oder gerade wegen den im Grunde erfolgreichen Programmen der Dorferneuerung und Dorfentwicklung durch unreflektierte Vorgaben – auch in Zusammenarbeit mit den Denkmalbehörden und durch deren Auflagen – eine derart gehäufte Verwendung dieses Ziegels konstatiert werden muss, das ein beinahe uniformes Bild der Dachlandschaften in der ausschließlichen Farbe Naturrot entstanden ist. Der historisch verbürgten Formenvielfalt und lebendigen Farbigkeit kann das kaum genügen – dabei gäbe es doch viele Alternativen, obschon die Rinnenziegel nur schwer zu beschaffen sind.

Die Dächer auf dem Land waren lange Zeit häufig nur mit Stroh gedeckt, was schon an den dünnen Sparren und weiten Abständen deutlich wird, für die eine Eindeckung mit Ziegeln eigentlich ungeeignet ist und die in der Folge sichtbare Verformungen aufweisen. Die Ziegel sind zwar haltbarer und boten mehr Feuer-sicherheit, waren aber auch material- und arbeitsintensiver in der Herstellung, also teuer. Auf dem Land kamen Tonziegel daher langsamer zur Durchsetzung, während die viel enger gereihten Häuser in den Städten schon früher eine umfassende Anwendung der harten Bedachung sinnvoll erscheinen ließen. Wann genau die Fittichziegel aufkamen, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, sie dürften aber nicht wesentlich jünger sein als die seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert in den Niederlanden gefertigten Hohlpfannen. Archivalische Quellen und Hinweise in der Fachliteratur finden sich in größerer Zahl seit dem frühen 19. Jahrhundert, was nicht zuletzt mit der Akademisierung der Architektenausbildung einerseits und den baupolizeilichen Regularien andererseits zu begründen ist. Aus der Geschichte des Ortes Scherbda im Wartburgkreis, knapp sieben Kilometer von der Landesgrenze zu Hessen entfernt, ist für den 16. November 1814 überliefert, dass ein Regulativ erlassen wurde, der im Eisenacher Land bei Neubauten nur noch ›Ochsenzungen‹ (Biberschwänze) sowie ›Ulfener Ziegel‹ zuließ. Wenig später erhielten einheimische Ziegelbrenner ausdrücklich die Anweisung,

diese Ziegel in ausreichenden Stückzahlen herzustellen und vorzuhalten.<sup>1</sup> Denjenigen, die dennoch Fittichziegel oder andere verbotene Ziegel auf die Dächer legten, wurde 1827 angedroht, das Meisterrecht zu entziehen. Ein Grund dafür lag in der traditionellen Verlegetechnik mit Strohdocken, die zwar vor Regen und Flugschnee schützten, aber im Falle eines Feuers wie ein Brandbeschleuniger wirkten.

So wurde am 29. April 1829 mit dem Gesetz, die Sicherung gegen Feuersbrünste betreffend ein Verbot von Strohdocken und Moosunterlagen in Sachsen-Weimar-Eisenach ausgesprochen; ähnliche Regelungen sind auch für Hessen-Kassel anzunehmen. Entsprechend schrieb Wilhelm Günther Bleichrod 1830 in dem von ihm bearbeiteten Architektonischen Lexikon: »Der Fittichziegel wird mit Kalk eingelegt und im Innern mit Kalk verstrichen. Bei ökonomischen Gebäuden wird die innere Höhlung mit Strohdocken unterlegt und man bedarf nur des Mörtels zum Verstreichen des Forstes [!]. Diese Deckungsart ist jedoch bei Feuersbrünsten gefährlich, weil die Strohdocken das Feuer gern aufnehmen und fortleiten« (Architektonisches Lexikon 1830, S. 58).

Bis 1853 scheinen Strohdocken im Eisenacher Land toleriert worden zu sein, was auch in einem 1854 erlassenen Gesetz noch beibehalten wurde (Verhandlungen 1869, S. 527–529). Das lag wohl daran, dass die Behörden wussten, dass es in dieser Region Ortschaften gab, in denen aus klimatischen Gründen und einschlägiger Erfahrung auf diese Technik gesetzt wurde. Erst infolge verheerender Brände wurden die Bestimmungen mit Gesetz vom 30. März 1859 verschärft und auf alle Neubauten gleichwie Bestandsgebäude im Zuge von Um- und Neueindeckungen ausgedehnt.

Dagegen legten Vertreter der Gemeinde Kalttenordheim in der Rhön, ebenfalls unweit der heutigen Landesgrenze zu Hessen gelegen, beim Petitionsausschuss des Landtages mit folgender Begründung Beschwerde ein: »Die klimatischen Verhältnisse des Eisenacher Landes seien völlig andere, als die in den übrigen Theilen Mitteldeutschlands; in der dortigen Gegend herrschten während eines großen Theils des Jahres bedeutende Schneestrome und Regenströme; die Schneestrome insbesondere wütheten mit solcher Heftigkeit, daß der Schnee, welcher nicht nur in Flocken, sondern meist in ganz feinen Staubtheilchen



**Abb. 7:**  
Historischer  
Fittichziegel  
im Vergleich mit  
einem modernen frän-  
kischen Rinnenziegel  
Foto: C. Hopp, LfDH

niederfalle und vom Sturmwind herumgejagt werde, durch alle Dachungen, in welchen nur ganz kleine, kaum dem Auge sichtbare Ritze befindlich seien, hindurchdringe, die unter den Dächern befindliche Räumlichkeiten anfülle und die in letzteren befindlichen Gegenstände beschädige. Nur eine einzige Art von Dachungen, die von sogenannten Fittigziegeln (Hohlziegeln) mit Strohfiederunterlage biete den furchtbaren Schneestürmen Trotz. [...] Ebenso sei das Eindecken von sogenannten Fittig- oder Hohlziegeln mit Kalk unthunlich für die dortigen Verhältnisse. Denn die Haltbarkeit solcher Bedachungen setze die Anwendung vorzüglich guten Kalkmörtels und scharfen Sandes und starke Dachsparren von vollkommen gleicher Stärke voraus; welche Requisite in dortiger Gegend nicht vorhanden seik (ebd., S. 527).

Diese Beschreibung der Zustände wird mit kleinen Einschränkungen auch auf die Ausläufer der Rhön in den Landkreisen Fulda und Hersfeld-Rotenburg anwendbar sein und lässt sich ohne Umstände auch auf die Vogelsbergregion übertragen. Die klimatischen Bedingungen waren wie das lokale, in der Landschaft anstehende Material zu jener Zeit unveränderliche Determinanten, wobei zu Letzterem erst mit der Industrialisierung und der Erschließung durch die Eisenbahn langsam Alternativen – wie andernorts produzierte Ziegel – aufkamen. Das 1872 in Wiesbaden erschienene Technische Taschen-Wörterbuch



für Industrie und Handel in deutscher, französischer und englischer Sprache belegt zudem, dass Fittichziegel (pan-tile much recurved, tuile flamande très-recurbée) auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts relevant waren (Technisches Taschen-Wörterbuch 1872, S. 137). Bis in die 1930er-Jahre finden sich Kataloge, die Fittichziegel anpriesen (Abb. 6), die später aber immer weiter an Bedeutung verloren und heute nahezu vollständig aus dem Handel verschwunden sind.

#### DENKMALPFLEGERISCHE ANSÄTZE IM UMGANG MIT DEM BEDROHTEN BESTAND

Aber wie sieht es heute im Umgang mit der im Bestand überlieferten historischen Bausubstanz aus? Dabei haben sich verschiedene Wege als brauchbar erwiesen. Naheliegend und häufig auch am preiswertesten ist immer zuerst die Reparatur. Fehlende oder beschädigte Ziegel lassen sich zumeist ohne Weiteres ersetzen bzw. ergänzen. Um defekte Bestandseindeckungen zu reparieren, bedarf es zeitgenössischer Ersatzstücke, die über spezialisierte Händler, Bauteilbörsen oder Kleinanzeigen im Internet sowie in entsprechenden Printmedien (z. B. im Holznaegel, Zeitschrift der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V.) annonciert werden.

Lässt sich ein Dach im Bestand nicht mehr halten, weil tragende Teile der Konstruktion schadhaf und infolgedessen abgängig sind, muss zunächst die Instandsetzung des Dachstuhls im Vordergrund stehen. Ganze Dachflächen mit Altmaterial neu einzudecken, ist ein schwieriges Unterfangen. Häufig lassen sich noch brauchbare Ziegel wiederverwenden und aus zwei Dachflächen mit etwas Glück zumindest für die Ansichtsseite genug Material gewinnen. Eine der größten Herausforderungen besteht darin, dass sich Dächer gemeinhin nur mit dem Material decken lassen, das heute noch auf dem Markt angeboten wird. Historische Formate wie Krepfziegel, Hohlpannen oder Biberschwänze sind zwar nach wie vor verfügbar – Rinnenziegel sind aber nur noch bei einer Manufaktur in Brandenburg und bei einem einzigen Hersteller in Bayern in Kleinserien auf Bestellung erhältlich und preislich höher angesiedelt als die voran genannten Formate. Der Hersteller fertigt üblicherweise 10.000 Stück im gleichen Zuge an, um die Produktionskosten wirtschaftlich zu halten, weshalb Sammelbestellungen anzustreben sind. Pro

Quadratmeter sind bei einer Länge von 45 Zentimeter und einer Breite von 19 Zentimeter 17,5 Stück einzuplanen, wobei jeder zweite Ziegel geklammert werden sollte. Diese zeitgenössische Nachbildung ist in der Farbe Naturrot verfügbar und weist eine leicht angeraute Oberfläche auf. Mit einer etwas steiler anlaufenden Hohlkehle und einer weniger breiten Krempe fallen sie im direkten Vergleich zu den in Hessen vorhandenen Ziegeln geringfügig schmaler aus und erscheinen so etwas gestaucht (Abb. 7). Konkret war der Verfasser mit diesen Gegebenheiten in den letzten eineinhalb Jahren an verschiedenen Stellen befasst. So fand man bei der Instandsetzung des Dachstuhls der Kirche in Asbach, einem Ortsteil der Stadt Bad Hersfeld, im Schutt in den Gewölbezwickeln zufällig zahlreiche Fittichziegel, die einer älteren Dacheindeckung zuzurechnen sind. Aufgrund der angespannten Lage auf dem Baustoffmarkt, der Knappheit von Gas zum Brennen der Ziegel, der ohnehin höheren Preise für diese Ziegel und der dringenden Empfehlung des mit der Ausführung beauftragten Architekten, zusätzlich ein regensicheres Unterdach herzustellen, ergab sich eine unvorhergesehene Kostensteigerung, die das gesicherte Finanzierungskonzept in den Bereich der wirtschaftlichen Unzumutbarkeit verschoben hätte.

In anderen Ortsteilen von Bad Hersfeld finden sich diese Ziegel noch im Bestand: In Kathus, Chattenstraße 29, liegen die wohl einst auf dem 1835 erbauten Wohnhaus befindlichen Ziegel momentan auf den stark in Mitleidenschaft gezogenen Wirtschaftsgebäuden der 1890er-Jahre und sollen nach derzeitiger Planung wieder auf das Wohnhaus umgedeckt werden (Abb. 8). In Sorga, Sölzerhöfe 1, findet sich eine Mühle samt Wirtschaftsgebäuden (Abb. 1). In Kerspenhausen, Roßbachstraße 24, acht Kilometer südöstlich von Hersfeld, steht ein Haus, das zumindest auf einer Seite bei einem inschriftlich gesicherten Umbau im Jahr 1917 mit wiederverwendeten Fittichziegeln und Strohdocken gedeckt wurde (Abb. 9). Starke Schäden in der Fachwerkkonstruktion haben dazu geführt, dass das Haus abgebrochen wird – die Dachziegel und andere Bauteile aber einer weiteren Verwendung zugeführt werden können, die Häusern im Vogelsbergkreis zugutekommt. Ähnlich wird es auf der Feste Coburg in Franken praktiziert, wo seit Langem bei Abbrüchen im Umland die Ziegel geborgen und eingelagert werden.



Im Vogelsbergkreis lassen sich aktuelle Projekte anführen, wie das Haus Speier in Alsfeld-Engenrod, Leuseler Straße 3 (Ehrenamtspreis des Hessischen Denkmalschutzpreises 2017). Dort musste die *in situ* befindliche Eindeckung aufgrund gravierender Probleme mit der Statik des Gebäudes abgedeckt werden, woraufhin mit Zuschüssen des Landesamtes für Denkmalpflege zunächst ein regensicheres Unterdach aus Rauhspund entstand und dann mit zahlreichen Ergänzungen aus Abbrüchen in den umliegenden Ortschaften die Eindeckung wieder komplettiert wurde (Abb. 10). Bei Herbstein liegt die »Kaltenmühle«, bei der eine Reparatur und Umdeckung ansteht, aber erst vor Kurzem ein Dachdecker gefunden wurde, der noch die Fertigung und Verarbeitung von Strohdocken beherrscht (Abb. 11). In Grebenhain, Hauptstraße 28, steht ein Stall, der bereits behutsam restauriert und dessen Dach authentisch rekonstruiert wurde. Für das nebenstehende Wohnhaus Nr. 26 werden momentan Ziegel

**Abb. 8:**  
Bad Hersfeld-Kathus  
Chattenstraße 29  
Foto: C. Hopp, LfDH

**Abb. 9:**  
Niederaula-  
Kerspenhausen  
Roßbachstraße 24  
Foto: C. Hopp, LfDH





**Abb. 10:**  
**Alsfeld-Angenrod,**  
**Leuseler Straße.**  
 Bereisung der Jury des  
 Hessischen Denkmal-  
 schutzpreises, 2017  
 Foto: Ch. Krienke, LfDH

gesammelt, wie auch für ein Haus in Antrifftal-Ruhlkirchen, Hintergasse 2. Repariert oder rekonstruiert sind Häuser in Hopfmannsfeld, Im Schwalmgrund 2, und Herbstein, Lange Reihe 2 – zumeist mit regensicheren Unterdächern aus Holzweichfaserplatten. In Kirtorf wollte der Eigentümer seine Scheune zu einem Hofcafé mit Wohnungen im Obergeschoss umbauen und die Ziegel wiederverwenden; mittlerweile ist der Dachstuhl leider in weiten Teilen abgängig und hat bereits einen Teil der Ziegel mit in die Tiefe gerissen – deren Bergung ist fraglich. Andere Wege beschritt man zu DDR-Zeiten auf der Wartburg und dem Bachhaus in Eisenach, wo entsprechende Nachbildungen in der Lehrlingsproduktion gefertigt wurden – zuletzt ist auch dort Kleinserienproduktion zum Einsatz gekommen. Ferner konnten in Thüringen entsprechende Eindeckungen in der Vergangenheit auf einigen Gebäuden mustergültig mit Altmaterial instand gesetzt werden. Das Haus Güldene Ecke 4 in Mühlhausen ist – nicht allein des Daches wegen – mehrfach prämiert worden (3. Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege sowie 1. Bauherrenpreis der Stadt Mühlhausen 2007, Sonderpreis des Deutschen Fachwerkpreises 2009). Das Wohnhaus Ober-

straße 66 in Sondershausen-Jechaburg erhielt den Denkmalschutzpreis (2008). In den Jahren 2017/18 konnte mit Zuwendungen des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege auf der Gutsanlage ›Altes Gut‹ im Unstrut-Hainich-Kreis das Dach des Torhauses unter Verwendung der vorhandenen Fittichziegel und der Verwendung einer Holzfaserdämmung bis 22 mm (bituminiert) samt First- und Gratvermörtelung instandgesetzt werden.

Im Gespräch mit einer in Thüringen zuständigen Kollegin zeigten sich die gleichen Herausforderungen wie hier: Es ist im Grunde unmöglich, Erhalt, Instandsetzung oder Rekonstruktion im Zuge eines denkmalrechtlichen Genehmigungsverfahrens durchzusetzen, da die Zumutbarkeit nicht gegeben ist. Allein mit Zuschüssen vermag es nicht zu gelingen, da das authentische Altmaterial nur umständlich beschafft werden kann. Selbst bei Abbrüchen anderer Häuser stellt sich im Zuge der teilweise schwierigen und nicht ungefährlichen Bergung oft heraus, dass viele Ziegel nicht wiederverwendet werden können. Zudem gibt es Stimmen, die davor warnen, Dachziegel, die seit langer Zeit eine typische Bewitterung erfahren haben (Wetterseite, viel oder wenig Sonne usw.) plötz-



lich veränderten Anforderungen in anderer Ausrichtung auszusetzen. Es gibt dafür aber keine zwingenden Anhaltspunkte. Vielmehr ist es so, dass viele dieser Ziegel bereits einmal umgedeckt worden sind und extrem hohe Lebenszyklen aufweisen, die moderne Dachziegel offensichtlich gar nicht mehr erreichen können. Das spricht eindeutig für den erneuten Einsatz dieses bewährten Materials, in dem nicht nur das Wissen um seine Herstellung, sondern auch die Geschichte des Handwerks und der Bautradition gespeichert sind. Letzten Endes hängt der Erhalt in starkem Maße vom persönlichen Engagement der Eigentümerinnen und Eigentümer ab, die mit Liebe zum Detail und Ausdauer so ein Projekt zu Ende bringen, und dabei nicht selten von nicht minder engagierten Handwerkerinnen und Handwerkern sowie Architektinnen und Architekten unterstützt werden.

**1 Eisenachisches Wochenblatt, Nr. 77, Eisenach, 25. September 1819 sowie im Folgenden ebd., Nr. 10, Eisenach, 3. Februar 1827 (Seite 37 f.).**

#### LITERATUR

*Architektonisches Lexikon, oder allgemeine Real-Encyclopädie der gesammten architektonischen und bis dahin eingeschlagenen Hilfswissenschaften [...], Bd. 2, bearb. v. Wilhelm Günther Bleichrod (Ilmenau 1830).*

*Konrad Bedal, Herbert May (Hg.), Unter Dach und Fach. Häuserbauen in Franken vom 14. bis ins 20. Jahrhundert (Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim: Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums des Bezirks Mittelfranken 36, Bad Windsheim 2002, S. 205 f.*

*Willi Bender, Lexikon der Ziegel. Vom Antikziegel bis zum Zellenblockziegel in Wort und Bild (Wiesbaden 1992).*

*Ders., Mila Schrader, Dachziegel als historisches Baumaterial. Ein Materialleitfaden und Ratgeber (Sudenburg-Hösseringen 1999).*

*Hans Jürgen Krolkiewicz, Sanierung Welterbe Wartburg. In: Wohnungswirtschaft heute 28, 2013, S. 7–10.*

*Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hg.), Dörfer in Hessen, 3 Bde. (Königstein im Taunus 1997–2004).*

*O. N., Fittichziegel auf der Wartburg. In: Der Holznagel 20, 1994, H. 5, S. 28.*

*Technisches Taschen-Wörterbuch für Industrie und Handel: in deutscher, französischer u. englischer Sprache; bearb. n. d. v. Rumpff, Mothes und Unverzagt hrsg. Technologischen Wörterbuche, vermehrt durch kaufmännische Ausdrücke und die Waarenbenennungen der Zolltarife (Wiesbaden 1872).*

*Verhandlungen des zu Weimar am 26. Januar 1862 eröffneten und am 16. April d. J. beendigten ordentlichen Landtags im Großherzogthume Sachsen-Weimar-Eisenach (Weimar 1862).*

**Abb. 11:**  
**Herbstein-Altenschlirf**  
Kaltenmühle 1  
Foto: Ch. Pflug